

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

3. Jahrgang

1. Mai 1938

Nummer 5

Werkskameraden bei der Arbeit



Mit Titanit-Hartmetall bestückte Drehstäbe werden auf genaues Maß geschliffen

Freies Volk

Nun feiern wir den ersten Mai, den Ehrentag der Arbeit, das Fest des freien Volkes, feiern ihn wie einen Nachhall der großen Tage des April, an denen der Welt die Augen für ein Deutschland aufgingen, das leben zu wollen sie sich so lange gesträubt hat. Wenn Volksabstimmung und Reichstagswahl eine Mehrheit gebracht haben, wie man sie nie und nirgends vordem gekannt hat, und wenn zehn Tage später der Geburtstag des Führers zu dem klaren Ja politischer Erkenntnis das innigere Ja liebender Herzen fügte, dann wissen wir wohl, daß es über Höchstpunkte vollklichen Erlebens hinaus keine Steigerung gibt. Sie sind die Lichtquellen, die unser Sein durchleuchten, ihr Abglanz liegt in goldener Freundlichkeit über den kleineren Dingen, um die unsere Pläne und Sorgen kreisen. Eben darum ruft uns der erste Mai zur Befinnung darüber, wie wir uns in die große Gemeinschaft eingliedern. Oder eingegliedert werden?

Nun, diese Befinnung ist Freude. Denn daß wir eingegliedert werden, ist der wohl-tätige Zwang des Schicksals unserer Geburt. Längst, ehe wir zum Bewußtsein unserer selbst erwachen, sind wir deutsch aus dem Blut und Fühlen, das wir von Eltern und Ahnen überkommen haben. Daß wir uns aber aus eigenem Willen eingliedern, ist der Erweis unserer Freiheit und unserer Reife. In diesen wenigen Worten tritt das Problem der menschlichen Freiheit zutage, um das Jahrtausende gerungen haben. Freilich, nur das Problem, nicht seine Lösung. Hier ein Beispiel: Einem Soldaten wird nach schweren Vortagen ein langer, anstrengender Marsch und zu dem Zwecke weiter befohlen, sich am Morgen um eine Stunde früher aus den Federn zu erheben. Er sagt sich, er wolle, was ihm befohlen worden ist, und wird doch um keinen Deut zufriedener sein, wenn ihm die ganze Übung zwecklos erscheint, solange seinem Worte eine sehr wichtige und unentbehrliche Voraussetzung fehlt: Die soldatische Gefinnung, die innere Bereitschaft.

Der Zusammenklang von Willen und Müßen ist tatsächlich das Geheimnis des menschlichen Lebens, jedoch so, daß es sich in reinen Redensarten weder ergründen noch erschöpfen und noch weniger meistern läßt. Wäre es sonst möglich, daß, wie schon er-

Ernennung

Unser Herr Direktor Dr. Rohland wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Wehrwirtschaftsführer ernannt.

wähnt, Jahrtausende darum rangen und die Größten unter den Sterblichen sich daran wund rieben? Denken wir, um einen zu nennen, nur an den großen Friedrich, dessen Jugend ein Kampf auf Tod und Leben um die menschliche Freiheit war. Freiheit, darunter versteht man zu leicht und ganz bestimmt zunächst Freiheit von allen Bindungen, volles Ausleben des eigenen Willens, der eigenen Freude, des ach so teuren eigenen Ich. Fern ist da jede Überlegung, wie das völlig freie Ich ein ebenso völlig hilfloses Ich wäre; denn wo fände es Wohnung, Nahrung, Kleidung und gar Beistand in den vielen schwachen Stunden, ohne die kein Leben ist? Das muß der Mensch wissen, und um es wissen zu können, muß er es, da alles Wissen auf Erfahrung beruht, erst einmal erfahren. Erfahrungen aber, die den Vorstellungen, die man sich von der Welt macht, widerstreiten und den selbstsicheren Stolz erschüttern, sind bitter. Da kommt denn alles darauf an, daß sich das Wahrheitsstreben des Menschen, das, was als Forschertum in jedem von uns steckt, nicht gegen die Erfahrung verschließt oder gar sperrt. Wer aber die Erfahrung nützt, setzt sie in Erkenntnis um, kommt zur Klarheit über sich selbst und lernt begreifen, was Freiheit ist. In dieser Erkenntnis wachsen, das ist das eigentliche Leben.

Einzelnen und Volk gehen da den gleichen Weg. Wer wollte es dem deutschen Volke als Schuld zumessen, daß es mancherlei Irrwege wandelte? Die Wahrheit ist keine fertige Ware, die man kaufen kann, sie muß von allen Menschen, von allen Geschlechtern immer neu erkämpft werden, und der Sieg ist nicht immer vollkommen. Die unter den schmerzlichen Eindrücken des verlorenen Krieges und seiner lähmenden Folgen eintretende tiefeinschneidende Zerreißung unseres Volkes war nichts anderes als der Wahn, die Freiheit durch Erfüllung der Schucht unzähliger Parteien zu gewinnen. Wie ein undurchsichtiger Nebel lag es vor den Augen der Menschen, kaum, daß einer noch den anderen erkannte oder verstand. Wenn es heute anders ist, so verdanken wir es allein dem Manne, dem am 10. April der Geist des deutschen Volkes, am 20. April seine Herzen auslogen. Der Führer hat erfahren, erkannt, erlebt und gelehrt, was des deutschen Menschen und des deutschen Volkes Aufgabe in der Welt ist. Von seiner sicheren Hand geleitet, haben wir den besseren Weg gefunden, sind wir aus dem Dunkel ins Licht geschritten. Heute wissen wir: Wer arbeitet, ist frei, wer seine Pflicht tut, ist frei, wer ehrenhaft lebt, ist frei, wer sich freudig, kameradschaftlich in das Ganze eingliedert, ist frei.

Es ist nicht leicht gewesen, diese Erfahrung zu machen, es hat das deutsche Volk viele schmerzlichste Opfer gekostet. Indem aber der Führer, nimmermüde in seinem Glauben an uns als Volk, uns mit der gütigen Ansfahrt seiner das Beste bringenden Liebe aus unserem Schlafwandel wachrüttelte, sind wir im Bekenntnis zu ihm seine Soldaten der Arbeit geworden. So und nur so sind wir in Wahrheit frei, freie

deutsche Menschen, ein freies deutsches Volk. Das soll, was an uns liegt, nie mehr anders werden. Es ist wie ein Entschluß, wie ein Gelöbniß, wie eine Dankabstattung, wenn

wir, solcher Gedanken voll, heute den ersten Mai feiern, nicht nur ein freies, sondern auch ein im innersten Herzen frohes, ein stolzes Volk.
W. Fr.

LEITSPRUCH DER ARBEIT

Als der Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.

Adolf Hitler

Das Tor der Arbeit



Siehe hierzu „Schönheit der Arbeit“ auf Seite 5

Unser Blechwalzwerk

Einem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, welch außerordentlich große Verbreitung Bleche auf allen Gebieten des täglichen Lebens gefunden haben. Wenn auch rein mengenmäßig die Erzeugung von Blechen, insonderheit von Edstahlblechen, bei weitem hinter anderen Walzwerkzeugnissen zurückbleibt, so spielen doch Bleche in vielen Industriezweigen, im Verkehr, im Haushalt und bei einer Menge von Dingen des täglichen Bedarfs eine so große Rolle, daß sich schon daraus die Bedeutung der Blechherstellung ermaßen läßt. Diese beruht nun auf einem bestimmten

Erzeugungsprogramm

Nach ihrer Stärke unterscheidet man Grobbleche, Mittelbleche und Feinbleche. Von eisenverarbeitenden Betrieben wird in dieser Hinsicht scharf unterschieden, so daß in einem Betrieb nur Grobbleche (über 5 mm), in einem anderen beispielsweise nur Feinbleche (unter 3 mm) hergestellt werden. In einem edelstahlverarbeitenden Betrieb gibt es keine so scharfe Trennung, vielmehr müssen hier Bleche aller Abmessungen auf derselben Straße erzeugt werden. Auch in unserem Blechwalzwerk erstreckt sich das Walzprogramm auf Bleche von 0,5 mm bis 10 mm Stärke; in Ausnahmefällen werden sogar Bleche bis 20 und 25 mm Stärke in kleinen Formaten hergestellt.

Genau so vielseitig wie die erzeugten Blechabmessungen und Formate sind naturgemäß die verarbeiteten Qualitäten. Ein großer Teil der Bleche aus unlegiertem und legiertem Werkzeugstahl und aus Schnellstahl dient der Fabrikation von Messern, feinen Fräsern, Sägen der verschiedensten Art, wobei die in blau-blanker Ausführung gelieferten Metallsägenbleche besonderer Erwähnung bedürfen. Bleche aus Baustahl aller Arten finden in der Fahrzeugindustrie, im Flugzeugbau usw. Verwendung, und Bleche aus hitzebeständigem und rostfreierem Stahl haben in den letzten Jahren im Ofenbau bzw. in der chemischen Industrie und vielen anderen Gewerben immer größere Bedeutung erlangt. Als Besonderheit sei die Erzeugung von Membranblechen erwähnt, die bei der Herstellung von Autohupen unentbehrlich sind. Über den Arbeitsgang und die Einrichtungen der

Blechstraße

wäre das Folgende zu sagen: Als Vormaterial zur Blechherstellung dient die Platine oder Bramme, die der Blechstraße vom Blockwalzwerk, bzw. bei hochlegiertem Stahl vom Hammerwerk, angeliefert wird. In einigen Fällen erfahren die Platinen vor dem Erwärmen zum Walzen eine Oberflächenbehandlung durch Blank schleifen, das den Zweck hat, den beim Walzen oder Schmieden entstandenen Zunder zu entfernen und Fehlstellen, Risse u. dgl. aufzudecken und zu beseitigen.

Die Platinen werden in einem halbkontinuierlichen Platinenofen mit beweglichem Balkenherd, einem sogenannten Schrittmacherofen, erwärmt, was sehr sorgfältig durchgeführt werden muß. Die je nach Stahlqualität mehr oder weniger heiße Platine gelangt zur Walzenstraße, um zum Blech ausgewalzt zu werden. Dabei muß man grundsätzlich unterscheiden zwischen dickeren Blechen, die sofort aus der Platine hergestellt werden können, und dünnen Blechen, die vorgewalzt und dann einmal oder meistens mehrere Male nachgewärmt werden müssen, bis die verlangte Endstärke erreicht werden kann. Häufig werden die

Vorbleche zwischen dem Vor- und Fertigwalzen in der Beizerei und Schleiferei gebeizt und gepust, wofür Stahlqualität, Abmessung und verlangte Ausführungsart bestimmend sind.

Die Blechstraße selbst besteht aus vier Duogerüsten, und zwar einem Vorgerüst mit Walzen von 1400 mm breitem Ballen zum Vorwalzen der Platine und drei Fertigerüsten mit Walzen von 1600 und 1300 mm breitem Ballen zum Fertigwalzen der Vorbleche. Die vier Gerüste sind nebeneinander angeordnet; die Unterwalzen der vier Walzenpaare sind miteinander gekuppelt und werden durch einen 1000pferdigen Elektromotor über ein schweres Schwungrad angetrieben. Von den Oberwalzen wird nur die im Vorgerüst angetriebene, die Oberwalzen der Fertigerüste dagegen liegen auf den Unterwalzen und werden von ihnen durch die Reibung mitgenommen

(Schleppwalzen). Zu jedem Fertigerüst gehören zwei Flammöfen, in denen die Bleche nachgewärmt werden können. Die abschließenden Arbeiten der Blechherstellung obliegen der

Plattenschneiderei

Die Plattenschneiderei hat die Aufgabe, das unbeschnittene Rohblech durch Bescheiden auf die verlangten Maße zu bringen und durch Richten und Kontrollieren in versandfertiges Blech umzuwandeln. Ihre Einrichtung besteht aus einer Reihe von Scheren wechselnder Abmessung und Schnittleistung, einer Stanze, drei Richtmaschinen verschiedener Größe und mehreren Öfen. Das fertiggewalzte Blech kommt aber nicht in allen Fällen sofort zur Plattenschneiderei; ein großer Teil der Bleche muß vielmehr zuerst gegläht oder vergütet werden und geht deshalb zu den Ver-



Bild 1: Blechstraße, Fertigwalzen eines schweren Bleches

edelungsbetrieben, über deren Zweck und Einrichtungen schon früher berichtet worden ist.

Vor dem Glühen und Vergüten unterliegen die Bleche einer Vorkontrolle durch Oberflächenprüfung, Härte- und Bruchproben, deren Zweck es ist, festzustellen, ob bei den vorhergehenden Arbeitsgängen keine Fehler gemacht worden sind. Nach dem Glühen oder Vergüten gelangen die so behandelten Bleche zur Plattenschneiderei, um fertiggemacht zu werden.

Die Fertigungskontrolle wird nach allen Richtungen hin ausgedehnt. Bei sämtlichen Blechen werden Maße und Oberfläche geprüft. Bei Werkzeugstahlblechen werden, um Härteannahme, Oberflächenentföhlung u. dgl. festzustellen, Härte- und Bruchproben durchgeführt, die in besonderen Fällen durch eine Zähigkeitsprüfung — Biegeproben, Stanz- und Schrägproben — ergänzt werden. Bau- und Stahlbleche werden zum größten Teil durch Zer-

reißproben auf die vorhandenen Festigkeits-eigenschaften untersucht.

Bild 1 (übrigens wie das Titelbild unserer heutigen Ausgabe von Dr. P. Wolff und Eritschler, Frankfurt a. M.) zeigt einen Teil unserer Blechstraße und das Fertigwalzen eines schwereren Bleches, Bild 2 gibt einen Ausschnitt aus der Plattenschneiderei.

Zum Schluß sei noch etwas Bemerkenswertes nicht vergessen: Nur in wenigen Zweigen der Walzwerkstechnik haben sich die ursprünglichen Arbeitsweisen bis in die neueste Zeit so erhalten wie in der Herstellung von Blechen. Auch heute noch, im Zeitalter der Mechanisierung der Hüttenbetriebe, spielt hier das Können und die Fertigkeit des Menschen eine ausschlaggebende Rolle, weshalb man beim Blechwalzen, ähnlich wie beim Schmieden, geradezu von einem Handwerk sprechen kann.



Bild 2: Einblick in die Plattenschneiderei

Ausstellung in der Berufsschule



Vom 21. bis 28. März waren in der Krefelder Berufsschule unsere Edelstahlzeugnisse ausgestellt. Links Vitrinen mit der Modellschau „Vom Rohstoff zum Edelstahl“; daneben unsere Halbfabrikate; dahinter Remanit- und Thermaniteile; ganz rechts Werkzeuge; Mitte links Derstit-Ringspaltmagnete; links davon i. d. Vitrine Schnellarbeitsstähle; rechts Titanit-Hartmetall.

Betriebs-Sportgemeinschaft

Auf Grund einer Besprechung, die am 2. April mit den Vertretern der DLF und Herrn Dr. Bussé von der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Düsseldorf, stattgefunden hat, bin ich als Betriebs-sportwart der Betriebs-sportgemeinschaft Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft bestätigt worden, ebenso Herr Tönshoff als mein Stellvertreter. Ich ordne folgendes an:

1. Mit Wirkung vom 1. April d. J. ist bei unseren Werken Krefeld, Remscheid, Hannover, Dortmund, Bochum (Hochfrequenz-Edelstahl G. m. b. H.) und Werdohl (Hammerwerk Brünninghaus G. m. b. H.) die Betriebs-sportgemeinschaft zu gründen. Die bisherigen Gruppenführer sind entsprechend als Betriebs-sportwarte einzusetzen, wobei die Genehmigung der zuständigen DLF-Stelle einzuholen ist. Die Gliederung der einzelnen Fachgruppen und ihre Besetzung durch die Fachwarte bleibt so bestehen wie bisher im VfL Marathon.
2. Der VfL Marathon bleibt zunächst formell bestehen; irgendwelche Veränderungen werden von mir als dem Vereinsführer bestimmt.
3. Die Mitglieder des VfL Marathon sind nunmehr reiflos Mitglieder der Betriebs-sportgemeinschaft Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft. Diejenigen Mitglieder, die tatsächlich Wettkämpfe durchgeführt haben oder durchführen wollen, sind in Wettkampfgemeinschaften zusammenzufassen, die der Betriebs-sportgemeinschaft unterstehen und gleichzeitig den Kern für die Ausbildung des Betriebs-sportes abgeben.
4. Ich erwarte, daß in Zukunft möglichst alle Gefolgschaftsmitglieder der Betriebs-sportgemeinschaft angehören werden, daß dafür die Wettkampfgemeinschaften zwar kleiner sind, sich aber um so tatkräftiger sportlich betätigen.
5. Es ist beabsichtigt, den Mitgliedsbeitrag auf 0.30 RM. einheitlich festzusetzen.
6. Die Betriebe werden wie bisher auch in Zukunft durch Zurverfügungstellung von geeigneten Sportplätzen und Sportgeräten die Leibesübungen fördern und damit die schaffenden Menschen in ihrer Freizeit zur Entspannung und Erholung anhalten.

Weitere Einzelheiten oder Rückfragen sind meinem Stellvertreter, Herrn Tönshoff, zuzuleiten.

Heil Hitler!

gez.: Gehm

Ausführungsbestimmungen, Erläuterungen und eine Übersicht über den gesamten Sport- und Trainingsbetrieb in allen Facharten lassen wir in nächster Nummer folgen.

Schönheit der Arbeit



Wir setzen heute unsere Bilderreihe fort, die zeigen soll, wie der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ in den Betrieben der Deutschen Edelstahlwerke verwirklicht wird (vgl. Nr. 11 und 12, 1937 und 1 bis 3, 1938). Der Gedanke stellt eine Aufgabe dar, deren Lösung einestheils in der harmonischen Formgebung, andernteils in der Vereinigung von Wert und Natur zu suchen ist, was je nach Bedürfnis und Möglichkeit getrennt oder gemeinsam unternommen werden kann. Die Ruheplätze am Kaltwalzwerk in Krefeld (Bild oben) und die Grünanlage im Werk Werdohl (Bild unten) sind neue Beispiele für die Einbettung der Werkshallen in die erholungsbedingende Schönheit von Baum und Strauch, Wiese und Blumen, wobei in Werdohl die lieblichen Höhen des Sauerlandes, in Krefeld die Konturen des neuen Elektrostahlwerkes den Hintergrund abgeben.

Hohe Bäume gleichsam als Wächter zu beiden Seiten, wird der Werkseingang in Krefeld, den wir auf Seite 2 sehen, die Aufmerksamkeit jedes Vorüberkommenden erwecken. Niederrheinisch schlicht der Ziegelbau des Torhauses, freundlich belebt durch die weitgeschwungenen Bögen seiner Anlage, kündigt er von ernster Arbeit, zu der er führt, und von der Freude freier Menschen, in der sie getan wird. Form und Zweck sind hier zur Einheit geworden. Die Einfahrt in der Mitte, der Fußweg rechts dienen der Verhütung von Unfällen. Der erste Eindruck wird von der Sauberkeit, die in allen Betrieben der Deutschen Edelstahlwerke herrscht, wirksam unterstützt, denn gerade sie bezeugt an der Stätte schwerer Arbeit einen Dauerzustand und spricht für den Geist des Unternehmens und seiner Gefolgschaft.

Gefolgschaftsappell

Am 1. April fand um 1/2 12 Uhr im Versammlungssaal ein Appell der gesamten Gefolgschaft unseres Wertes Remscheid statt.

Nach dem Einmarsch der Werkschar mit den Betriebsfahnen begrüßte Vg. Dr. Morschel den Redner des Gaues, Vg. Neufang aus Düsseldorf, und die Gefolgschaft. Er wies in seiner Ansprache auf den Zweck der Versammlung, die bevorstehende Wahl am 10. April, hin und ermahnte die Gefolgschaft, an diesem Tage durch reifliche Wahlbeteiligung dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler das Vertrauen auszusprechen. Zu Vg. Neufang gewendet, führte Vg. Dr. Morschel aus: „Es wird Sie gewiß erfreuen, wenn ich Ihnen die Mitteilung mache, daß die Gefolgschaft zur Linderung der Not in Deutsch-Österreich eine Anzahl Freiplätze zur Aufnahme notleidender Volksgenossen und einen ansehnlichen Geldbetrag aufgebracht hat.“

Hierauf ergriff Vg. Neufang das Wort. Er wies auf die erhebenden Vorgänge in Deutsch-Österreich hin, schilderte in ergreifenden Worten, wie Deutsch-Österreich durch den Frieden von St. Germain in der gleichen Weise wie Deutschland durch den Schmachfrieden von Versailles entrechtet und entehrt worden sei. Landfremdes Gesindel und dunkle Ehrenmänner hätten es sich zur Aufgabe gemacht, das deutsch-österreichische Volk zu unterdrücken und das schöne Land durch willkürliche Ausplünderung dem Untergange zuzuführen.

Während in Deutschland seit Übernahme der Macht im Jahre 1933 eine ständig zunehmende Aufwärtsentwicklung vor sich ging, blieben in Deutsch-Österreich die stetig dem Niedergange zutreibenden Verhältnisse bestehen. Im Jahre 1936 wurde zwischen dem Führer und dem Bundeskanzler von Österreich — Dr. Schuschnigg — ein Abkommen getroffen, durch entsprechende Maßnahmen wieder erträgliche Verhältnisse zu schaffen und die Unterdrückung der nationaldenkenden deutsch-österreichischen Bevölkerung einzustellen. Diese wiederholt gegebenen Versprechen wurden nicht nur nicht gehalten, sondern in grober Weise mißbraucht. In nicht mißzuverstehender Weise wurde in mehreren Verhandlungen die vom Führer gebotene helfende Hand zurückgewiesen. Es setzte nunmehr eine planmäßige Verfolgung der nationaldenkenden Bevölkerung ein, man ließ sogar Hinrichtungen durch den Strang vornehmen, Anzählige wurden mit schweren Kerkerstrafen bestraft und des Landes verwiesen. In der letzten Verhandlung im Februar 1938 forderte der Führer mit aller Bestimmtheit die sofortige Einstellung der Unterdrückung des gesamten deutsch-österreichischen Volkes, sofortige Einführung lebensnotwendiger Verhältnisse und Rückkehr der Ruhe und Ordnung. Die Befolgung und Einhaltung dieser gestellten Forderungen wurde von dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg feierlich zugesagt. Kaum nach Wien zurückgekehrt, bereitete er eine Volksbefragung vor, die von der ganzen Welt als ein glatter Volksbetrug bezeichnet wurde. Hierdurch hätte sich Dr. Schuschnigg ein Mandat für eine weitere und noch brutalere Unterdrückung der überwältigenden Mehrheit des deutsch-österreichischen Volkes verschafft. Das verzweifelte deutsch-österreichische Volk erzwang in letzter Stunde den Rücktritt der Regierung und bat am 11. März fernmündlich den Führer um militärischen Schutz. Am 12. begann der Einmarsch der deutschen Truppen.

Der Führer selbst reiste nach Deutsch-Österreich. Über den Empfang des Führers und der deutschen Truppen in Deutsch-Österreich haben Presse und Rundfunk in ausgiebiger Weise berichtet. Der Redner hob die von den deutschen Truppen vollbrachten Leistungen ganz besonders hervor, verband hiermit die Leistungen der deutschen und österreichischen Truppen während des Weltkrieges, rühmte die in diesem gewaltigen Völkerringen geschlossene



Platz des Redners

Kameradschaft; diese Kameradschaft müsse auch jetzt wieder aufgenommen und weiter ge-

rer und dem Absingen der Nationallieder wurde der Gefolgschaftsappell geschlossen. Bu.

Fahrt ins Blaue

24. Pflichtwanderung

Um es vorweg zu sagen, unsere Fahrt ins Blaue war nicht vom besten Wetter begünstigt. Trotzdem hatten sich einschließlich der später Nachkommenden 37 Wanderkameraden und -kameradinnen daran beteiligt. Gegen 9 Uhr trafen wir uns am Krefelder Hof. Wohin der Weg? Karten wurden ausgegeben, worauf jeder das zu erratende Ziel schreiben sollte. Der Führer der Wanderung trug in seinem Rucksack viel Schönes für den Tag.

Unser Weg führte durch verschiedene Straßen Krefelds. Unterwegs wurde viel gefragt: „Wo geht die Reise hin?“ Westwärts. Da lag auch schon unsere Siedlung und mitten darin das Rinderheim. Dies wurde von uns eingehend besichtigt, und alle waren von der vorbildlichen Einrichtung begeistert, zumal die Leiterin, Frä. Buschmann, uns auf diese und jene Dinge hinwies. Was den Kindern unserer dort wohnenden Gefolgschaftsmitglieder doch alles geboten wird! Spielzimmer mit den dem kindlichen Auffassungsvermögen zuzurechnenden Spielsachen, Weckung und Förderung des Ordnung- und Reinlichkeitssinnes, eigenartige, den Größenverhältnissen angepasste Bade- und Waschgelegenheiten, große Liegeterrassen mit Liegestühlen usw. Ein Gemeinschaftsraum ist auch für die Ziebler geschaffen. Kurzum, es fehlt nichts. Die Vollständigkeit dieser Anlage, die bis jetzt noch einzig dastehen dürfte, hinterließ einen starken Eindruck bei uns allen, und wir zogen mit dem stolzen Gefühl, einer Werksgemeinschaft anzugehören, deren Leitung so Großes geschaffen hat, weiter gen Westen.

Nach einer kleinen Frühstückspause im Forsthaus wurde unsere Wanderung durch Feld und Wald fortgesetzt. Endlich gegen 2 Uhr mittags hatten wir unser Ziel — Buscher in An-

rath — erreicht, und nun wurden zwischen den sechs Gefolgschaftsmitgliedern, die das Ziel richtig angegeben hatten, süße Gaben ausgelost.

Ein gemütlicher Nachmittag begann mit einer dem Tage angepassten Begrüßungsansprache des Fachwartes, die Ernst und Fröhlichkeit vereinte. Ihr folgte eine Wanderung im Zweierschritt durch das Haus und den angrenzenden Garten, endlich eine lustige Sitzung im Zeichen des Karnevals unter Leitung des Wanderkameraden Angerhausen. Der geschmückte Raum, frohes Treiben, Scherze und Scherzartikel im Verein mit fröhlichen Gesängen und Vorträgen gaben dem Zusammensein die der Jahreszeit entsprechende Note. Jubel erfüllte alle Herzen. Bengalische Lichter strahlten auf, als wir singend das gastliche Haus verließen. Kurz nach 9 Uhr abends brachte uns der Zug nach Krefeld zurück. Dieser Abschluß krönte, ähnlich wie am Ende des ersten Jahres, in sinnig schöner Form das zweite Jahr des Bestehens unserer Fachart Wandern.

Das neue Arbeitsbuch

dak Die seit dem April d. J. zur Ausgabe gelangenden neuen Arbeitsbücher weisen einige wichtige und zweckmäßige Umgestaltungen auf. Der Rasten auf Seite 1 hat nur noch zwei Felder, in deren unteres die Wehrnummer eingetragen wird. Das obere Feld bleibt wie bisher frei. Auf Seite 2 werden unter 4b künftig auch die Geburtstage der minderjährigen Kinder eingetragen. Es soll dadurch erreicht werden, daß jederzeit festgestellt werden kann, inwieweit es sich noch zu einem späteren Zeitpunkt um minderjährige Kinder handelt. Neu eingefügt sind die Seiten 2a und 2b. Seite 2a dient zur Fortsetzung der Eintragungen über Wohnungsveränderungen. Bisher wurde zu diesem Zweck ein Einlebeblatt ver-

festigt werden. Das deutsche und das österreichische Volk mußten diesen schweren Leidensweg gehen, um ganz zu erkennen, daß sie von nun an für immer zusammengehören. Auf die Abstimmung am 10. April übergehend, wies der Redner auf die Erfolge des Führers seit der Machtübernahme hin: Befreiung des Saargebietes, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die segensreiche Einrichtung der NSV und die Einrichtung der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Am 10. April hat das ganze deutsche Volk durch einmütige Wahlbeteiligung der Welt zu beweisen, daß dieses 75 Millionen-Volk geschlossen hinter seinem Führer steht, gestützt auf seine starke Wehrmacht, seine See- und Luftstreitkräfte, sich selbst den Frieden gesichert hat und nicht gewillt ist, seine wiedererlangte Ehre und seine Rechte antasten zu lassen.

Die Gefolgschaft war den Ausführungen des Redners mit tiefer Ergriffenheit gefolgt, mit dem Gruß an den Führer und dem Absingen der Nationallieder wurde der Gefolgschaftsappell geschlossen. Bu.

wendet, das allerdings auch für die Folge Verwendung finden muß, wenn der erweiterte Raum für diese Zwecke nicht mehr ausreicht.

Die neu eingefügte Seite 2b ist zur Aufnahme von Angaben über den abgeleisteten Arbeits- und Wehrdienst bestimmt. In einem besonderen Felde „Sonstiges“ werden auch Angaben über Sonderdienste und Sonderausbildungen eingetragen werden, an denen ein öffentliches Interesse besteht (z. B. Luftschutzdienst). Neu aufgenommen ist auf den Seiten 2 bis 29 ein Zusatz am oberen Rande, der verhindern soll, daß der Unternehmer Eintragungen an falscher Stelle vornimmt. Aus gleichem Grunde sind auch von Seite 6 an die Felder für die Eintragungen der Unternehmer mit laufenden Nummern versehen worden. Dadurch soll verhindert werden, daß der Unternehmer vor seiner Eintragung Leerfelder stehen läßt. Neu hinzugekommen sind schließlich noch die Seiten 33—38, die an Stelle des bisherigen Merkblattes die „Anmerkungen für Arbeitsbuchinhaber und Unternehmer“ enthalten.

Kreis- und Gaukampf

Stationen des Reichsberufswettkampfes

In unserer letzten Ausgabe brachten wir einen Überblick über den Berufswettkampf der 160 in unserem Werk. Die weiteren Ergebnisse geben wir im Folgenden bekannt. Beim Kreiswettkampf stellten sich im Kreise Krefeld-Verdingen in der Wettkampfgruppe Eisen—Metall 1410 Teilnehmer, davon 160 aus unserem Werk Krefeld. Die Kämpfe wurden für unsere Teilnehmer in unserem Werk Krefeld durchgeführt. Im

Jugendkampf

stellten wir folgende Kreissieger:

Maschinenschlosser, Leistungsklasse: 1. Peter Höfken, Lehrwerkstatt, mit 124 Punkten; 2. Helmut Daams, Lehrwerkstatt, mit 124 Punkten; 2. Hans Stohem, Lehrwerkstatt, mit 119 Punkten; 3. Heinz Linnemann, Lehrwerkstatt, mit 118 Punkten; 3. Fritz Müller, Lehrwerkstatt, mit 121 Punkten.

Dreher: 2. Karl Mülders, Lehrwerkstatt, mit 121 Punkten; 3. August Forstmann, Lehrwerkstatt, mit 125 Punkten.

Hüttenjungeleute: 1. Willi Quien, Lehrwerkstatt, mit 121 Punkten.

Werkstoffprüfer: 3. Rudolf Hüster, Versuchsanstalt, mit 118 Punkten.

Erwachsenenkampf

Maschinenschlosser, Leistungsklasse: 5. Fritz Gies, Mech. Werkstatt, mit 115 Punkten; 6. Willi Zintsch, Lehrwerkstatt, mit 114 Punkten.

Dreher: 5. Willi Heyer, Lehrwerkstatt, mit 115 Punkten; 6. Jakob Hüsgen, Werk Willich, mit 117 Punkten.

Baagerechtsbohrer: 6. Gerhard Jöris, Mech. Werkstatt, mit 115 Punkten.

Universalbohrer: 6. Wilhelm Suren, Mech. Werkstatt, mit 119 Punkten.

Schmelzschweißer: 6. Joseph Steinmetz, Instandsetzungswerkstatt, mit 115 Punkten.

Angelernte Arbeiter: 6. Heinrich Hubrach, Rohrwerk, mit 115 Punkten.

Im Kreise Krefeld-Verdingen wurden 40 Kreissieger ermittelt, davon 17 Kreissieger unseres Werkes. Am 19. März traten die Kreissieger zum Gauwettkampf in Gladbach an, wobei der Gau Düsseldorf in der Wettkampfgruppe Eisen—Metall 327 Kreissieger als Teilnehmer stellte. Von unseren Teilnehmern wurden folgende Kreissieger

Gausieger

und erwarben sich die Berechtigung zur Teilnahme am Reichsentscheid vom 22. bis 30. April in Hamburg:

Maschinenschlosser, Leistungsklasse: 3. Fritz Müller, Lehrwerkstatt, mit 119 Punkten.

Großer Betriebsappell



Der Betriebsappell am Tage des Großdeutschen Reiches, 9. April 1938, Auftakt zur Volksabstimmung und Reichstagswahl

Dreher: 2. Karl Mülders, Lehrwerkstatt, mit 118 Punkten.

Hüttenjungeleute: 1. Willi Quien, Lehrwerkstatt, mit 122 Punkten.

Die Anforderungen beim Gauwettkampf waren außerordentlich hoch. In jeder Sparte durfte aus allen Leistungsklassen nur ein Jungendlicher und ein Erwachsener als Gauieger gestellt werden. Demnach stellten wir den Gauieger in der Sparte Maschinenschlosser, Dreher und Hüttenjungeleute innerhalb des Jungendkampfes. Aus allen Sparten einschließlich des Handwerks wurden 31 Gauieger ermittelt. Wir hoffen, daß unsere Gauieger auch beim Reichsentcheid, über dessen Ausgang wir in unserer nächsten Ausgabe berichten werden, die Ausbildung unseres Wertes unter Beweis stellen können.

Im Gauwettkampf

Die Kreissieger im Reichsberufswettkampf erhielten die Aufforderung, im Gauwettkampf eine Steigerung ihres Leistungsfähigkeits unter Beweis zu stellen. So zogen dem 1600 Schaffende aller Berufe unseres Gau's Düsseldorf am 19. März als Soldaten der Arbeit nach M.-Gladbach-Rheydt. Arbeitskameraden aus Wuppertal, Remscheid, Krefeld, Düsseldorf, Neuß, M.-Gladbach, Rheydt usw. kamen hier zum Gauwettkampf zusammen. Zum ersten Male beteiligten sich auch Erwachsene am Wettstreit. Die Sonne mußte ihre Freude an uns haben, sonst hätte sie nicht so gelacht und uns drei Tage lang herrlich warmes Frühlingswetter beschert. An einem bunten, groß aufgezogenen Eröffnungsabend holten wir uns „Kraft durch Freude“. Dann ging es in die von der DLF besorgten Quartiere.

Am Sonntagmorgen 8 Uhr begannen wir mit den theoretischen Aufgaben. Die Teilnehmer waren in Berufsgruppen, diese wiederum in Leistungsklassen aufgeteilt (Klasse 1—6 für Angehörige gelernter Berufe, Klasse 7—10 für Angelernte und Ungelehrte). Wir schrieben einen Luftfaß, grubelten über Rechenaufgaben und beantworteten berufskundliche

und weltanschauliche Fragen. Erwachsene drückten die Bänke der Berufsschule — wie einst. Die Zeiger der Uhr rückten schon gegen 13.30 Uhr, als wir ernstlich auf unseren knurrenden Magen hörten. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten betreute uns die NS-Frauenschaft vortrefflich. Unter dem Motto „Fröhlich sei das Mittagessen!“ haben wir tüchtig zugegriffen. Den Rest des Tages durften wir uns erholen. Wir schauten uns die gastlichen Städte M.-Gladbach und Rheydt mit ihrer näheren Umgebung an. Wozu hatten wir auch freie Fahrt auf allen Straßenbahnen! So verlebten wir manch schöne Freizeitstunde.

„Praktischer Wettkampf“ stand auf dem Plan des zweiten Tages. Die Weber traten an den Webstuhl, die Schmiede an den Anboß, die Schreiner an die Hobelbank, die Hausgehilfen an den Herd, die Gärtner banden Kränze, die Kaufleute aber maßen ihre Kräfte in Bilanz, Kalkulation und Schriftwechsel. In bester Kameradschaft, durchdrungen von ernstem Willen zum Siege, arbeiteten wir.

Eine gute berufliche Leistung kann auf die Dauer aber nur ein gesunder Körper vollbringen. So sollten wir denn am dritten Tage des Gauentscheides beweisen, daß wir neben unserer beruflichen Ausbildung unseren Körper nicht vernachlässigt hatten. Der sportliche Teil gliederte sich in Weitwurf, Weitsprung und Lauf. Wir feuerten einander an und gaben unsere letzte Kraft her, um bestehen zu können. Es war erstaunlich, wie die DLF jeden Teil des Wettstreites organisiert hatte.

Die Kämpfe gingen zu Ende, und die Spannung stieg: „Wer wird Gauieger?“ Ihre Zahl war sehr beschränkt, da nicht jede Leistungsklasse, sondern nur jeder Beruf höchstens je einen männlichen und weiblichen Jungendlichen und Erwachsenen als Gauieger stellen konnte. Beim Schlußappell verkündete der Gaubeauftragte die Ausgewählten und forderte sie auf, den Gau Düsseldorf beim Reichsentcheid in Hamburg würdig zu vertreten. Unser Bekenntnis zum Führer beschloß den Gauwettkampf.

Das allgemeine Ergebnis für die Gesamtheit der Teilnehmer darf darin gesehen werden,

daß die mannigfachen, zum Teil auch schweren Anforderungen des Gauwettkampfes uns angespornt haben, unsere Leistungen zu steigern. Wir lernten Neues, tauschten in der Freizeit Berufserfahrungen untereinander aus und merkten, wo in unserem Wissen und Können noch Lücken auszufüllen sind. Jeder von uns bemühte sich, die Lösung aus der Führerrede vom 20. Februar 1938 zu verwirklichen: „Es muß unser Ziel sein, den hochwertigen deutschen Arbeiter immer mehr von der primitiven Arbeit wegzuziehen und einer hochwertigen Tätigkeit zuzuführen.“

Herr Blank, der Verfasser der vorstehenden Ausführungen, hatte als kaufmännischer Angestellter unseres Wertes am Berufswettkampf teilgenommen. Seine Beteiligungsurkunde am Gauwettkampf lautet:

„Durch hervorragende Leistungen im Ortswettkampf wurde Herr Gustav Blank in der Leistungsklasse 6, Wettkampfgruppe „Der deutsche Handel“ als Kreissieger zum Gauwettkampf 1938 berufen. Die Verleihung des Siegerabzeichens erfolgt am Tag der nationalen Arbeit, 1. Mai 1938.“

Berlin, am 22. März 1938.

Der Leiter des Reichsberufswettkampfes gez. Armann, Obergebietsführer.“

Unseren Glückwunsch für diese beachtliche Leistung.

Wer fuhr mit RdF?

Daß die Zusammensetzung der „RdF“ Urlaubertüchtige des Gau's Mecklenburg ist ein Spiegelbild der neuen großen deutschen Gemeinschaft. Die Teilnehmer sind bei den größeren Reisen bis zur Hälfte Arbeiter, 39 v. H. sind Angestellte und Beamte, 8 v. H. fallen auf Handel und Gewerbe. Bei den Sonntagsfahrten sind die entsprechenden Zahlen 38 v. H., 47 v. H. und 11 v. H. Mecklenburg ist nur ein Beispiel für alle Gauen des Reiches.

Der Führer als Mensch

Von Friedrich Bell

Wenn irgend etwas die innere Größe eines berühmten gewordenen Menschen zeigt, dann ist es die Art und Weise, wie er sich zu denen stellt, die einst seinesgleichen waren oder über ihm standen. Der Führer hat seine alten Lehrer nicht vergessen. Zum 1. Mai vorigen Jahres hatte er den ehemaligen Direktor der Linzer Realschule, seinen langjährigen Lehrer, Hofrat Professor Dr. Eduard Huemer, zu einem Wiedersehen nach Berlin eingeladen. Die Begegnung mit dem früheren Schüler bedeutete für den alten Lehrer ein unvergeßliches Erlebnis. Noch unmittelbar unter dem gewaltigen Eindruck schrieb er in einem ausführlichen Aufsatz der „Linzer Tagespost“: „Die Tage, die ich hinter mir habe, lassen mich fast zweifeln, daß sie Wirklichkeit waren, sie sind wohl das größte Erlebnis in meinem bescheidenen Dasein, und sie werden mir für den Rest meines Lebens unzerstörbares Eigentum bleiben!“

Hofrat Huemer hat den Schüler Adolf Hitler gründlich kennengelernt. Von der Zeit, da er ihn in Linz unterrichtet hat, schreibt er: „Als ich 1901, von Wien kommend, eine Lehrstelle an der Staatsrealschule in Linz erhielt, wurde mir die Klasse Ia zur Unterrichtserteilung in Deutsch und Französisch zugewiesen. Diesem ersten Jahrgang gehörte auch ein unscheinbarer, blasser Junge aus dem benachbarten Leonding an, dessen Name einmal die Welt aufhorchen machen sollte. Bis 1904, also volle drei Jahre, führte ich diese Abteilung als Klassenvorstand, konnte mir daher annähernd ein richtiges Bild von meinen Schülern verschaffen. In diesem Jahre verließ der junge Hitler die Linzer Realschule, und die Anstalt verlor ihn ebenso aus den Augen wie hundert andere, was in dem Verhältnis von Schülern zu ihren Lehrern leider meistens der Fall war. Erst nach zwei Jahrzehnten wurde mir der Name und sein Träger wieder lebhaft gegenwärtig, und zwar, als anlässlich des Münchener Dutschprozesses einer der Verteidiger Hitlers sich mit dem Ersuchen an mich wandte, ich möchte ihm über das Verhalten seines Klienten während dessen Linzer Schulzeit Auskunft erteilen, besonders mit Rücksicht auf angebliche Jugendstreiche, die sich Adolf Hitler nach Berichten gegnerischer Blätter hätte zuschulden kommen lassen. Ich kam der Bitte mit gewissenhafter Sachlichkeit nach, und es fiel nicht schwer, die Haltlosigkeit von Behauptungen zu beweisen, die den Charakter böswilliger Verleumdungen nur zu deutlich verrieten.“

Von 1923 an verfolgte ich nun die in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Schicksale Hitlers mit begreiflicher Teilnahme. Die rastlose Werbearbeit, die überzeugende Kraft seiner Rede, womit der seltene Mann ungezählte Tausende bald in seinen Bann schlug, die Millionen Volksgenossen, die er schließlich zu feindlichen Anschauungen bekehrte, mußten unwillkürlich Staunen und Bewunderung erwecken.“

Dann schildert der alte Lehrer, wie der Führer in einem an ihn gerichteten Briefe dem Wunsch Ausdruck verlieh, seinen ehemaligen Lehrer doch einmal wiederzusehen. Der Reichskanzler hat ihn dann am 28. April vorigen Jahres durch einen höheren Beamten seiner Privatkanzlei von Linz abholen lassen und ihn im Hotel Adlon in Berlin untergebracht, wo der alte Herr mit der größten Sorge umhertrotzte. Nachdem er am 30. April der Eröffnung der Ausstellung „Geht mir vier Jahre Zeit!“ beigewohnt hatte, brachte der Nachmittag ihm das ersehnte Wiedersehen mit seinem einstigen Schüler. „Um 4 Uhr nachmittags war ich ins historische Kanzlerpalais beschieden. Mir wankte fast der Boden unter den Füßen, als ich im Innenhof ausstieg, aber der alte Motor folgte doch meinem Willen und tat seine Schuldigkeit; ich straffte mich und folgte dem Adjutanten durch die Flucht von Gemächern, aus denen der Atem großer, erbebender, aber auch tragischer Vergangenheit den Geschichtskundigen anweht. Ich brauchte nicht

fünf Minuten zu warten, da kam Hitler zur Tür herein, schritt auf mich zu und hieß mich mit warmem Händedruck freundlich willkommen.“

Es würde zu weit führen, eine Unterhaltung zu schildern, die in zwangloser Natürlichkeit etwa 1 ½ Stunden währte und mich zweimal zu der Bemerkung drängte, daß ich es mit meinem Gewissen nicht verantworten könne, des Führers gerade in diesen Tagen besonders bedrängte Zeit so lange in Anspruch zu nehmen. Aber meine Bedenken wurden jedesmal in der lebenswürdigsten Weise beschwichtigt. So war es mir beschieden, alsbald unbefangen mit dem Manne zu plaudern, dem schon heute weltgeschichtliche Bedeutung zukommt, der aber in seiner Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit jedes Menschenherz im Sturm gewinnen muß, das sich ihm aufrichtig öffnet. Dieses Auge, in dem heiliger Ernst und menschliche Güte wunderbar vereint Ausdruck finden, ist der untrügliche Spiegel einer großen Seele. So kann nur ein Mensch in die Welt schauen, dem Verstellung und Lüge fremd sind, dem Wahrheit alles ist. Daß sich die Unterhaltung in erster Linie um die geliebte Heimat drehte, um die Tage der Jugend, ist ja selbstverständlich. Die Erwähnung der geliebten Eltern des Reichskanzlers überzog sein seelenvolles Auge mit feuchtem Schimmer. Um ½ 6 Uhr abends verließ ich, herzlich verabschiedet — aber nur bis morgen! — den Audienzsaal, vor dem schon wieder Staatsbesuche harrten. Von unvergeßlichen Eindrücken erfüllt, fuhr ich ins Hotel zurück.“

Hofrat Huemer beschreibt dann den Eindruck, den die Maifeier auf ihn gemacht hat, dann schildert er den zweiten Empfang durch den Führer. „Abends war ich noch zum Abschied beim Führer bestellt. Wieder wurden aus den geplanten wenigen Minuten volle zwanzig, und nachdem mich Hitler mit vielen Grüßen an die lieben Landsleute und die Heimat, die ihm sichtlich ans Herz gewachsen ist, entlassen hatte und ich schon im Furt stand, kam er noch einmal, wie ein Jüngling, dahergespurten, faßte mich am Arm und sagte: „Kommen Sie, lieber Herr Professor, ich muß Ihnen noch etwas zeigen — meine guten Leute!“ Damit zog er mich die Treppe hinan und führte mich auf den historischen Balkon in der Wilhelmstraße, wo ihm eine herauschende Huldigung entgegenbrauste. Ein Menschenmeer wogte da unten. Ungezählte Tausende vereinigten ihre Stimmen zu einem gewaltigen Chor, der nicht enden zu wollen schien. Die Massen hatten schon Stunden gewartet, um ihren Führer zu sehen. Ich war erschüttert. Ich habe in meinen jungen Jahren auf Wiener Boden Lieblinge unseres Volkes kennengelernt, hinreißende Redner wie Schönerer, Wolf, den unsterblichen Volksmann Lueger. Ich war Zeuge des Triumphzuges Bismarcks durch Süddeutschland und Österreich nach seiner Verabschiedung, hörte den brausenden Jubel, der diese wortgewaltigen Männer einst umbrandete, aber hier, in der elementar zum Ausbruch kommenden Begeisterung einer Hitler-Rede sah ich alles Dagewesene übertroffen. Und dann hieß es endlich scheiden. Ich nahm vom Führer, meinem lieben Hitler, wie er sich von mir nennen ließ, Abschied mit schwer erkämpfter Beherrschung und dem aufrichtigen Wunsche, daß ihn der Allmächtige auch weiterhin in seine Obhut nehmen möge.“

Dann faßt Hofrat Huemer am Schluß seines Berichtes seine Eindrücke von der Person des Führers zusammen: „Der Zufall, der mich mit diesem gottbegnadeten Mann in Verbindung brachte, der vor einem Menschenalter mein Schüler war und der indes zu einer historischen Größe herangewachsen ist, das unverdiente Glück, ihm an der Schwelle des Greisenalters noch so nahe zu kommen, all das sieht aus wie ein Wunder und gibt auch dem Nüchternsten zu denken... Wenn ein Mensch aus den kümmerlichsten Verhältnissen, ja aus dem Nichts hervorgegangen, dazu ausersehen ist, Führer von Millionen und der Abgott seines Volkes zu werden, ja vielleicht noch der Retter

des Abendlandes, dann muß man an eine höhere Sendung von oben glauben, anders ist das nicht zu verstehen. Wir Oberösterreicher dürfen wahrlich stolz sein auf unseren großen Landsmann, dem der Allmächtige seinen gnädigen Schutz auch weiterhin gewähren möge, zum Wohle des deutschen Volkes, zum Heil der Welt!“

Aus Siedlung u. Garten

Von den Würzkräutern

Allmählich lernen die Gartenbesitzer wieder mehr und mehr, Gewürzkräuter im Garten auszusäen. Petersilienkartoffeln sind etwas Gutes, Dill und Kerbel geben Suppen und Speisen die nötige Würze. Wer kein Stück Land sein Eigen nennen kann, oder wer glaubt, keinen Platz dafür zu haben, kann manches Gewürz in Töpfen ziehen. Das ganze Geheimnis beim richtigen Gebrauch der Gewürze liegt darin, zu wissen, daß die Würze in den Stielen der Blätter enthalten ist. Je feiner die Blätter zerschnitten werden, um so duftiger und pikanter ist das Aroma.

Die einjährigen Würzkräuter säen wir alle Jahre neu aus. Der Dill besorgt das sogar selbst. Nicht nur im April, sondern auch im Sommer säen wir ihn in gute, kräftige Erde an sonnigen Stellen. Auch Borretsch oder Gurkenkraut kann außer im April Ende Mai und Ende Juni in nahrhafte Erde mit 5 x 25 cm Entfernung je Korn gesteckt werden. Als Einfassung macht sich Pimpinelle mit ihrem noch feineren, borretschähnlichen Geschmack ganz ausgezeichnet. Kein Schlachtfest ohne Majoran! Vor der Blüte muß er etwa fingerhoch über dem Boden abgeschnitten werden, damit die Stempel wieder austreiben können.

Billbergien

Billbergien sind amerikanisch-tropische Pflanzen aus dem Geschlecht der Ananaspflanzen. Sie wachsen in ihrer Heimat nicht auf dem Boden, sondern auf Bäumen, liefern aber bei uns sehr schöne Zimmerpflanzen und sind von außerordentlicher Ausdauer und Anspruchslosigkeit. Sie halten sich am Fenster auch dunklerer Zimmer gut und blühen erst leuchtend rot, dann blau mit gelbgrüner Mitte, woraus sich in herrlichem Gegenfalle die gelben Staubfäden entwickeln. Die Blütenstiele tragen sie grazios, und ebenso zierlich ammutig werden die überhängenden Blütenstände getragen. Die Blüte erscheint zwischen Herbst und Weihnachten. Nach dem Abblühen, etwa im Januar, Februar, März, entstehen am Grunde der Pflanzen Jungpflanzen, die, abgeschnitten und als Stecklinge in Humus mit Sand und möglichst kleinem Torfmullaufsatz gepflanzt, schnell Wurzeln schlagen. Die Mutterpflanzen werden zu dieser Zeit aus den Töpfen gehoben, ihre Wurzelballen etwas ausgeschüttelt und dann mit obiger Erdmischung in Töpfe gepflanzt, die etwas geräumiger sein müssen, als die bisher benutzten. Besonders wirksame Pflanzen entstehen dann, wenn man den Mutterpflanzen die Neuaustriebe beläßt und sie in beschriebener Art in geräumige Gefäße setzt. Das gibt dann mächtige, überreich und lange blühende Büsche. Zimmertemperatur ist gerade recht, um die Blüte hinzubalten und zu verlängern.

Fast 240 000 Kilometer

Im Jahre 1937 wurde allein durch die Rdf-Sonderzüge und Autobusse des Gaues Düsseldorf eine Reifestrecke von 239 738 km zurückgelegt. Die Leistung des vorhergehenden Jahres wurde um 135 v. H. gesteigert. Durch 433 Rdf-Sonderzüge und 2033 Rdf-Omnibusse wurden allein in der Zeit von Mai bis Oktober 1937 weit über 600 000 Volksgenossen des Gaues Düsseldorf befördert und vom Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ betreut.

Unsere Jubilare

Am Freitag, dem 1. April 1938, wurde unser treuer Mitarbeiter und Abteilungsleiter, Herr

WALTER KAPPELAN

nach langer, schwerer Krankheit aus unseren Reihen gerissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen Mitarbeiter, einen aufrechten Vorgesetzten, der stets seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Werkes stellte. Sein unermüdlicher Fleiß und seine rastlose Tätigkeit waren während seiner nahezu 25 jährigen Zugehörigkeit zu unserem Werk stets ein Vorbild für seine Arbeitskameraden.

Er wird uns immer unvergessen bleiben.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid



Am Sonntag, dem 27. März 1938, verschied nach kurzer Krankheit unser treuer Arbeitskamerad und Werksjubilare, Herr

LORENZ RIDDERS

Über 30 Jahre war er in unserem Werk tätig. Er hat sich immer durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet. Unvergessen wird er stets in unseren Reihen fortleben.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid

Werk und Familie

GEBURTEN IM MÄRZ:

Krefeld

1. März Tochter von Wilhelm Horn, Blechwalzwerk;
5. " Sohn " Jakob Wirts, Titanit;
6. " " Theodor Lantes, Puseret;
9. " Tochter " Wilhelm Meier, Zieberei;
10. " Sohn " Peter Göfer, Zieberei;
10. " " Johann Scherder, Hammerwerk;
10. " " August Quint, Abt. Willich;
11. " " Dr. Rudnick, Stahlwerk;
11. " " Albert Becker, Verkauf Inland;
11. " Tochter " v. Guerard, Verkauf;
12. " Sohn " Lorenz Hartmann, Walzwerk;
13. " Tochter " Johann Heber, Stahlwerk;
14. " Sohn " Karl Schmidt, Abt. Willich;
16. " " Johann Neeven, Materialstelle;
18. " " Alfer Bogen, Hammerwerk;
19. " " Karl Geenen, Gläberei;
21. " " Johann Keuren, Werkstatthalter;
25. " " Franz v. d. Hoch, Schleiferei;
26. " " Joseph Hebben, Puseret;
28. " " Karl Schmitz, Walzwerk;
29. " Tochter " Joseph Melles, Abt. Willich;
31. " Sohn " Willi Guldner, Wohnungsverwaltung.

Remscheid

1. März Sohn von Joseph Engeltand, Vorkalfulat.;
8. " Tochter " Werner Riesmann, Mech. Werkstatt;
9. " Sohn " Paul Beuth, Energiebetrieb;
10. " " Siegfried Urata, Gefenkschmiede;
12. " " Adolf Etein, Mech. Werkstatt;
16. " Tochter " Franz Schwid, Reparaturbetrieb;
19. " " Franz Wurm, Baubetrieb;
29. " Sohn " Herbert Gert, Gefenkschmiede.

Hannover

11. März Sohn von Kurt Alfes;
22. " Tochter " Wilhelm Röhrbein;
24. " " Walter Thomas.

STERBEFÄLLE IM MÄRZ:

Gefolgschaftsmitglieder

Johann Hoff, Werk Krefeld;
Franz Müller, Werk Krefeld;
Johann Peter Derenthal, Werk Krefeld.
Lorenz Ridders, Werk Remscheid.

HEIRATEN IM MÄRZ:

8. März Artur Nombro, Werk Remscheid, mit Hedwig Bader;
15. " Söffles, Werk Krefeld, mit Emilie Giesmanns.



Jubilär Honig sitzend, 2. Reihe Mitte, Direktor Dr. Redenz dahinter stehend

Ihr 25 jährig. Dienstjubiläum begingen Wilhelm Rixföhren, Solerith-Abteilung (oben links), und Betriebsleiter Karl Topp, Werk Remscheid (oben rechts); beiden Jubilaren unsere besten Glückwünsche.

Zum Jubiläum des Arbeitskameraden Honig überreichte für den abwesenden Betriebsführer Direktor Dr. Rohland Direktor Dr. Redenz verschiedene Angebinde und ein Diplom der Handelskammer Krefeld; Vertrauensobmann Pg. Verhültsdort sprach seine und der Arbeitskameraden Glückwünsche aus, die mit einem Freuegelbnis zum Führer und dem Gesang der Nationallieder endigten.

Ehrung der Alten

dak Von jeher ist die Deutsche Arbeitsfront bestrebt gewesen, den Lebensabend der alten Arbeitskameraden und -kameradinnen, die am deutschen Schaffensprozeß nicht mehr teilnehmen können, so angenehm wie möglich zu gestalten. Allgemeine RdF-Veranstaltungen, Gemeinschaftsabende mit Werktätigen, Kurzfahrten, Arbeitschauen, Filmvorführungen —, all das dient dem Zweck, die alten Kameraden der Arbeit der Einsamkeit zu entreißen und der Sorgen des Alltags zu entheben. Auch die Erholungsfahrten dürfen hierbei nicht unerwähnt bleiben. Zehntausende sind es, die jährlich in den 16 großen, über das ganze Reich verstreuten DAF-Erholungsheimen Gäste der Arbeitsfront sind. Freie Hin- und Rückfahrt, mehrwöchigen, kostenlosen Aufenthalt gewährt den alten Arbeitskameraden und -kameradinnen die Organisation der schaffenden Deutschen.

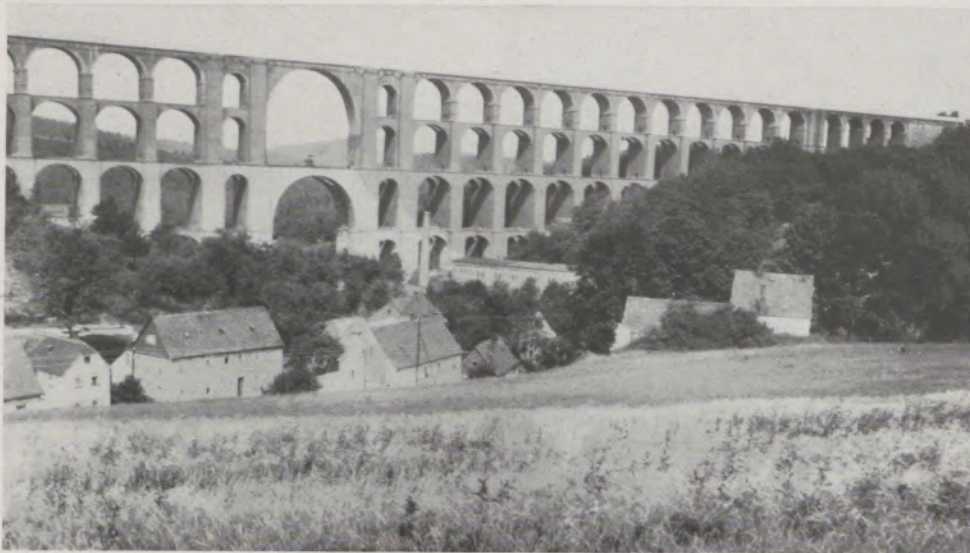
Es sind keine Almosen, die hier verteilt werden. Die Deutsche Arbeitsfront wäre eben nicht die Organisation aller schaffenden Deutschen, wenn sie nicht auch die in ihren Gemeinschaftskreis mit einbezöge, die ein Leben lang der

Arbeit gelebt haben. Zur Gemeinschaft der Schaffenden gehört nicht nur, wer gerade in Lohn und Brot steht, sie umfaßt jeden, der seinen Anteil zur Gesamtleistung des Volkes beiträgt oder beigetragen hat, vom Lehrling und werdenden Arbeiter an bis zu dem Kameraden, der durch Krankheit, Alter oder Invalidität gezwungen wurde, aus dem Arbeitsprozeß auszuscheiden. Auf den bleibenden Leistungen ihrer Lebensarbeit baut sich die unsere auf.

Aus allen diesen Erwägungen heraus hat die Deutsche Arbeitsfront sich im Vorjahre an die deutschen Betriebe gewandt und sie aufgefordert, zu ihren Feiern anlässlich des Tages der Nationalen Arbeit ihre alten Arbeitsinvaliden einzuladen und ihnen Ehrenplätze zuzuweisen. Dieser Aufruf verhallte nicht ungehört. Darüber hinaus ist die erfreuliche Feststellung zu treffen, daß in wachsendem Maße die Alten der Arbeit zu Betriebsveranstaltungen eingeladen werden.

Wie lebendig diese die Zeit der aktiven Arbeitsfähigkeit überdauernde Kameradschaft in den Deutschen Edelstahlwerken ist, darüber haben wir hier schon zu wiederholten Malen berichten können.

Bilder aus Sachsen



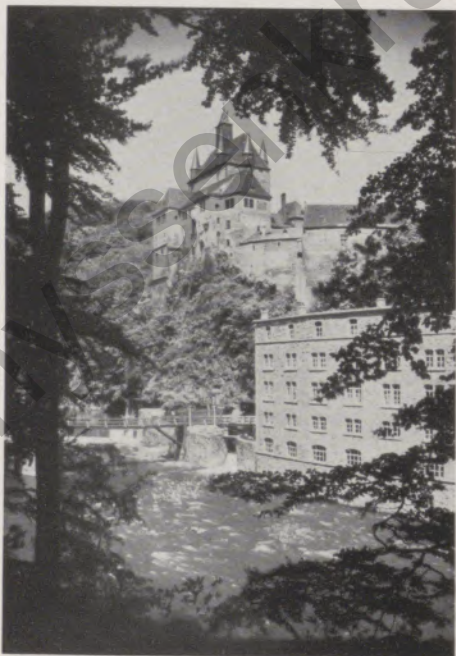
Die 1845-51 erbaute Göltzschthalbrücke bei Neeschtau

Unsere Arbeitskameraden im Rheinland und im ganzen Reiche wird es freuen, einen Überblick über Sachsen, das ja mit zu den Hauptabsatzgebieten der DGE gehört, zu erhalten.

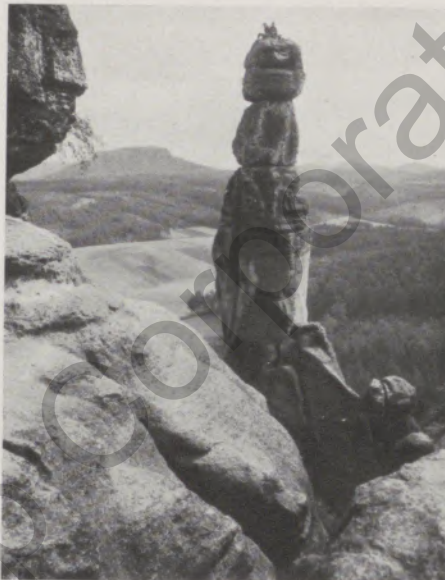
Von Leipzig aus erstreckt sich unsere Heimat, vom fruchtbaren Flachlande ansteigend, südwärts bis nach dem Vogtlande, dem Erzgebirge, dem Sächsischen Felsengebirge und der Oberlausitz und erreicht die beachtliche Höhe von über 1200 m.

Mit 14986 qkm und 5 200 000 Einwohnern ist Sachsen das dichtest bewohnte Gebiet des Reiches. Als mitteldeutsches Industriezentrum besitzt es lebhafteste wirtschaftliche Beziehungen zum In- und Auslande, und hier in Leipzig, das sich jetzt des Namens Reichsmessestadt erfreut, laufen Fäden aus aller Welt zusammen.

Von Leipzig kommen wir auf der Linie Borna-Döbeln-Dresden-Bautzen in ein schönes Burgenland mit alten Schlössern und Ruinen. Nordwärts verlaufende Flüsse, so Elbe, Mulde, Freiburger Mulde, Zschopau, Pleiße und Elster, bilden reizvolle Flußtäler. Fährt man zu Schiff die Elbe aufwärts, so gelangt man am industriellen Riesa, an der weltberühmten Porzellanstadt Meißen mit der Albrechtsburg, an Weinbergen vorbei, durch Dresden mit seinen historischen Bauten



Burg Kriebstein bei Waldheim



Im Sächsischen Felsengebirge

der Kurfürstzeit nach dem romantischen Sächsischen Felsengebirge mit Bad Schandau. Das wäre so recht etwas für eine RdF-Fahrt oder einen Ferienaufenthalt der Rheinländer.

Auch das Erzgebirge, wo viele Quellen entspringen, ist eine sehenswerte sächsische Landschaft, die mit ihren ausgedehnten Wäldern unvergessliche Eindrücke zu bieten vermag. Die Städte Annaberg, Schwarzenberg, Aue sind schöne Ausflugsziele in reiner klimatischer Luft, und der Fichtelberg, Pöhl, Scheibitz und Auerberg bieten mit dem Kurort Oberwiesenthal die herrlichste Winter- und Sommerfrische. Als Heimindustrie findet man in diesem Bergland Spielzeugherstellung, Holzschnitzerei, Posamentenarbeit und Spitzenklöppelei; Fabriken für Maschinen und Gebrauchsgegenstände haben sich dagegen in den Tälern angesiedelt.

Das Vogtland ist die Heimat der Instrumentenmacherei. Die Klingenthaler und Markneukirchner Musikinstrumente haben Weltruf; von der einfachsten Mundharmonika bis zur feinsten Geige ist alles hier zu haben. In Bädern kennt man die Radiumbäder Brambach und Oberschlema und das Staatsbad Bad Elster.

Über Plauen mit seiner berühmten Spitzenindustrie kommen wir in das Zwickauer Steinkohlenbecken. Eisen- und Stahlverar-

beitende Betriebe, zumal Autowerke, sind hier zu Hause. Und nun noch der Bezirk Chemnitz mit seinem dichten Eisenbahnnetz und der schönen Reichsautobahn Dresden-Chemnitz-Gera. Chemnitz gibt unzähligen Arbeitern der Stirn und Faust in allen Berufsgruppen Arbeit und Brot. Die Erzeugnisse der Textil- und Maschinenindustrie sind erstklassig.

Ackerbau und Viehzucht treffen wir an, wenn wir durch die fruchtbaren Felder und Wiesen, ob mit dem Auto oder der Eisenbahn, wieder der Leipziger Tiefebene zustreben, wo uns schon von weitem das Völkerschlachtdenkmal grüßt. Mit seiner alle Zweige umfassenden Wirtschaft und seinen als vorbildlich anerkannten Verkehrsverhältnissen wirbt unser schönes fleißiges Sachsen um die Freundschaft seiner Besucher. Die an hoher kultureller Tradition reichen Städte Dresden und Leipzig sind wahre Fundgruben für den künstlerisch, wissenschaftlich oder wirtschaftlich interessierten Fremden.

Mit allen genannten Orten steht die Leipziger Verkaufsstelle der Deutschen Edelstahlwerke mit ihren Vertretungen in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Plauen in regen Beziehungen; 35 Beschäftigte bekennen sich zu dem E im Sechseck und sehen ihre Arbeit mit Freude dafür ein.

E. Se., Leipzig

Die sächsischen Bilder sind von Johannes Müller, Leipzig.

Fünf Jahre

Gedanken zum 1. Mai

Welch Fünf Jahre Aufbauarbeit im neuen Staat, und das Ergebnis? Wir kennen es alle selbst gut. Wohl niemals ist in der Geschichte eine so grundlegende Wandlung, und zwar ausnahmslos auf allen Lebensgebieten, in einer so kurzen Spanne Zeit vollzogen worden. Dabei ist das Geheimnis dieses Erfolges gar nicht so schwer zu ergründen. Es ist die unmittelbare Folge einer einheitlichen politischen Willensbildung und des Glaubens an den Führer. Das allein ist es. Das deutsche Volk ist wieder gläubig geworden, und es hat den Willen zum Leben zurückgewonnen.

Wenn wir ehrlich sind, so müssen wir gestehen, daß von denen, die den Umbruch miterleben, ein großer Teil das große Zeitgeschehen in seiner ganzen Tragweite überhaupt noch nicht erfaßt hat. Wer hat heute noch eine richtige Vorstellung von dem lebensstötenden Niedergang vor 1933? Man kann es kaum fassen. Früher ein nie gekannter Arbeitsmangel, heute eine solche Fülle von Arbeit, daß die vorhandenen Arbeitshände gar nicht mehr hinreichen. Und vielleicht noch viel bedeutsamer ist das Werden eines neuen sozialen Gemeinschaftslebens. Das klassenbewußte Gegeneinanderstehen der deutschen Menschen in der vergangenen Zeit hat einer neuen Arbeitsordnung Platz gemacht, in der sich von Jahr zu Jahr immer mehr die Grundsätze der Treue, der Kameradschaft, der sozialen Ehre und der gegenseitigen Achtung durchsetzen.

Gewiß, es mag zugegeben sein, daß in der Wirtschaft noch viel zu tun übrig bleibt. Trotzdem dürfen wir aber mit Stolz feststellen, daß wir dank der Erziehungsarbeit von Partei und Arbeitsfront in einer verhältnismäßig kurzen Zeit einen Stand erreicht haben, der vor einigen Jahren unvorstellbar war. Wie wäre es sonst möglich, im deutschen Arbeitsleben beispielsweise einen Leistungskampf der deutschen Betriebe oder einen Reichsberufswettkampf aller Schaffenden im heutigen Umfange durchzuführen. Die ganze Wirtschafts- und Sozialpolitik im neuen Staate ist im Grunde auf Erhöhung des Lebensstandards abgestellt, und zwar trotz des uns verbliebenen zu engen Lebensraumes. Das setzt natürlich stärkste Disziplin voraus und erfordert harte und schwere Arbeit. Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Der Arbeitsplatz des deutschen Arbeiters ist heute durchweg als gesichert zu betrachten, und der Lebensstandard konnte trotz der Stabi-

lität der Löhne im ganzen erheblich gesteigert werden.

Nicht nur die vollbeschäftigte Wirtschaft an sich hat die allgemeine Lebenshaltung gebessert — das Einkommen der Arbeiter und Angestellten ist mit 39,5 Milliarden RM. im Jahre 1937 um mehr als die Hälfte höher als im Jahre 1932 —, in Hunderttausenden von Fällen konnte die Lebenshaltung des Einzelnen durch Überstundenverdienste, durch Einstufung in höhere Lohn- und Gehaltsklassen und durch Zuwendungen aller Art erhöht werden. In diesem Zusammenhange muß auch die betriebliche Sozialpolitik genannt werden: das ständige Wachsen der freiwilligen sozialen Leistungen, der zunehmende Ausbau der Altersversorgung, der Gesundheitspflege, der Wohnungsfürsorge, der Berufsausbildung usw. Und nicht zuletzt müssen hier die großen Gemeinschaftsleistungen von „Kraft durch Freude“, die sozialen Leistungen der DAF, die vielen Hilfswerke der NSD, das umfassende System der Kinderbeihilfen, die erhöhten Leistungen der Sozialversicherung u. a. m. erwähnt werden. Alle diese Erfolge kommen einer realen Lohnerhöhung gleich.

Endlich der letzte große Erfolg des Führers: die friedliche Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Das bedeutet eine weitere Steigerung der Volkskraft, der politischen und wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit. Auf diesem Wege können und werden wir fortschreiten, wenn das deutsche Volk in Zukunft weiter zusammensteht. Daß es so und nicht anders sein wird, das hat der 10. April unter Beweis gestellt.

Das ist RdtF

Im Jahre 1920, an den Anschlagssäulen der großen Städte, vor den Versammlungsstätten trauten sich ausgemergelte Menschen. Viele der Männer trugen den Uniformrock umgearbeitet, und aus mancher Tasche war der Staub der fremden Erde noch nicht restlos entfernt. Sie drängten sich alle zu den Versammlungen. Jeder der neuen Männer, die in der Zeit nach dem Kriege auftraten, versprachen dem deutschen Arbeiter, der vier Jahre lang seinen Dienst für das Vaterland getan hatte, Befreiung, Freude, Brot. Und während in den Reihen der deutschen Arbeiter seine Heilslehre erwartete, mühten sich die Frauen ums tägliche Brot und wußten nicht, wie sie das Geld, das von Tag zu Tag an Wert verlor, einteilen sollten. In den Luxusrestaurants, die wie Pilze aus der Erde schossen, tobten die Kriegsgewinnler auf Kosten der Massen, denen man zwar Freiheit und Glück versprach, die man aber von Tag zu Tag von neuem verriet. Und doch war es, als hätte die jahrelange Nähe des Sterbens die Lebenslust eines 60-Millionen-Volkes ins Anerkennliche gesteigert. Sie suchten Freude und fanden sie nicht.

Und deswegen war es das erste, was Dr. Robert Ley dem deutschen Arbeiter wiederzugeben versuchte, den Glauben an das Leben, das Verlangen nach innerer Freude und Glück. Als im Jahre 1934 die ersten Männer aus den Betrieben, damals noch nicht talle aus eigenem Antrieb, die RdtF-Züge bestiegen, standen ihre Frauen am Bahnsteig und schauten ihnen noch zweifelnd nach. Sollte dies wirklich der lange ersehnte Anfang sein? Und 1934 waren es tatsächlich zwei Millionen Menschen, die zum erstenmal „Kraft durch Freude“ erlebten. Wir erinnern uns deutlich der kritischen Betrachtungen. Waren es 1935 nur drei Millionen Menschen und 1936 noch einmal soviel, die hinausfuhren in die Welt, so zeigte 1937 schon neun Millionen RdtF-Fahrer an. Wie aus dem Boden gestampft war die Flotte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die endlich das Versprechen jenes sozialdemokratischen Flugblattes des Jahres 1904 einlöste und dem deutschen Arbeiter wirklich die eigenen Schiffe brachte.

Norwegens herbe Bergwelt, die Schönheiten Portugals, der Zauber Madeiras er-

schloß sich plötzlich den Männern und Frauen, die nie in ihrem Leben gewagt hätten, auch nur mit der Fingerspitze über die Landkarte zu reisen. Und als im Frühjahr dieses Jahres Italiens Schönheit viele tausend Arbeitskameraden begeisterte, war auch der letzte Zweifler überzeugt. Widerlegt sind die Einwände, die über die Preisgestaltung dieser Fahrten gemacht wurden. Von Berlin bis Warnemünde zahlt ein RdtF-Fahrer für eine 14tägige Urlaubsreise nur 30.— RM. Für 60.— RM. kann er zwei Wochen in der Mosellandschaft leben, und 150.— RM. braucht man für eine Italiensfahrt. Nie hätte ein deutscher Arbeiter für dieses Geld eine Reise unternehmen können. Es hat Zeiten gegeben, da sah der Arbeiter, wenn er morgens durch Berlin schritt, Herren und Damen der Gesellschaft durch den Tiergarten reiten. Ein hoher Zaun trennte die jungen Menschen von den Tennisplätzen. Das ist heute nicht mehr so. Jede Sportart steht dem Volksgenossen offen. Als die ersten Arbeiter ins Theater gingen und RdtF ihnen die Welt der Oper erschloß, haben manche im Parkett die Nase gerümpft. 22 Millionen Menschen sind inzwischen durch die deutschen Theater gegangen, 18 Millionen Menschen haben Filmveranstaltungen gesehen, und beinahe 6 Millionen nahmen an den großen Konzertveranstaltungen teil. Mag die Auslandsprelle noch so sehr über unsere „astronomischen Zahlen“ staunen, sie halten doch jeder Prüfung stand.

Nur so konnte Dr. Ley, den der Führer bei der Taufe des jüngsten RdtF-Schiffes den größten Idealisten der Bewegung genannt hat, eine verschwommene Vorstellungswelt, die durch jahrzehntelange Belastung des deutschen Arbeiters entstanden war, ausrotten und den Satz „Freut euch des Lebens“ zur Tat reifen lassen.

Arbeit am rechten Platze

Im Jahre 1920, an den Anschlagssäulen der großen Städte, vor den Versammlungsstätten trauten sich ausgemergelte Menschen. Viele der Männer trugen den Uniformrock umgearbeitet, und aus mancher Tasche war der Staub der fremden Erde noch nicht restlos entfernt. Sie drängten sich alle zu den Versammlungen. Jeder der neuen Männer, die in der Zeit nach dem Kriege auftraten, versprachen dem deutschen Arbeiter, der vier Jahre lang seinen Dienst für das Vaterland getan hatte, Befreiung, Freude, Brot. Und während in den Reihen der deutschen Arbeiter seine Heilslehre erwartete, mühten sich die Frauen ums tägliche Brot und wußten nicht, wie sie das Geld, das von Tag zu Tag an Wert verlor, einteilen sollten. In den Luxusrestaurants, die wie Pilze aus der Erde schossen, tobten die Kriegsgewinnler auf Kosten der Massen, denen man zwar Freiheit und Glück versprach, die man aber von Tag zu Tag von neuem verriet. Und doch war es, als hätte die jahrelange Nähe des Sterbens die Lebenslust eines 60-Millionen-Volkes ins Anerkennliche gesteigert. Sie suchten Freude und fanden sie nicht.

Und deswegen war es das erste, was Dr. Robert Ley dem deutschen Arbeiter wiederzugeben versuchte, den Glauben an das Leben, das Verlangen nach innerer Freude und Glück. Als im Jahre 1934 die ersten Männer aus den Betrieben, damals noch nicht talle aus eigenem Antrieb, die RdtF-Züge bestiegen, standen ihre Frauen am Bahnsteig und schauten ihnen noch zweifelnd nach. Sollte dies wirklich der lange ersehnte Anfang sein? Und 1934 waren es tatsächlich zwei Millionen Menschen, die zum erstenmal „Kraft durch Freude“ erlebten. Wir erinnern uns deutlich der kritischen Betrachtungen. Waren es 1935 nur drei Millionen Menschen und 1936 noch einmal soviel, die hinausfuhren in die Welt, so zeigte 1937 schon neun Millionen RdtF-Fahrer an. Wie aus dem Boden gestampft war die Flotte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die endlich das Versprechen jenes sozialdemokratischen Flugblattes des Jahres 1904 einlöste und dem deutschen Arbeiter wirklich die eigenen Schiffe brachte.

Ringkampfturnier

VfL Marathon Hannover —
Kraftsportverein Hannover

Zum erstenmal in diesem Jahre trafen sich die Ringer Hannovers in der Leicht-, Halbschwergewichts- und Jugendbantamklasse. Die Turnhalle in der Petrisstraße war gut besetzt. Nach dem Einleitungskampf Wendtland, RWS, gegen Rabbe, VfL Marathon, den Rabbe durch Überrollen nach 1.41 Min. für sich buchen konnte, marschierten die Teilnehmer des Turniers unter den Klängen der Werkskapelle Edelfahl zur Parade auf. Die schönen Kämpfe wurden mit großer Erbitterung durchgeführt.

In der Jugendbantamklasse konnte sich Jantofsch, RWS, durch Siege über Vollmer,



Ein Ausheber, aus dem sich Weil in die Brücke rettet, die Schulze als Sieger einbrückt

VfL Marathon, in 1.50 Min. durch Eindringen der Brücke, über Kohnmeyer, VfL Marathon, nach 5.25 Min. durch Armzug, und über Körbel, RWS, nach 1.18 Min. den 1. Platz sichern. Ergebnis:

1. Jantofsch, Kraftsportverein Hannover,
2. Körbel,
3. Kohnmeyer, VfL Marathon Hannover,
4. Vollmer,

In der Leichtgewichtsklasse gewann Ergaumeister Schulze, VfL Marathon, erwartungsgemäß das Treffen, jedoch wurde der Sieg nicht leicht errungen. Schulze hatte nämlich in Weil einen kampffreudigen und schneidigen Widersacher, der Schulze mehrmals hart an den Rand der Niederlage brachte. Dieses Treffen war wohl das schönste des Abends, und es ist zu hoffen, daß man die beiden Kämpfer recht bald wieder ihre Kräfte messen sieht. Schulze gewann nach 9.23 Min. durch Eindringen der Brücke. Weiterhin gewann er gegen Schmo, RWS, nach 1.45 Min. durch Überwurf. Ergebnis:

1. Schulze, VfL Marathon Hannover,
2. Weil, Kraftsportverein Hannover,
3. Schmo,
4. Hirschhausen, VfL Marathon Hannover.

In der Halbschwergewichtsklasse lag die Entscheidung zwischen Lamfat, RWS, und Meyer, VfL Marathon. Meyer hatte gegen einen so kampferfahrenen Mann wie Lamfat einen schweren Stand. Das Treffen ging über die volle Zeit, und Meyer konnte nach Punkten gewinnen. In dieser Klasse waren die Kämpfe alle ausgeglichen, denn auch Walter, RWS, und Schwab, VfL Marathon, zeigten gute Proben ihres Könnens. Ergebnis:

1. Meyer, VfL Marathon Hannover,
2. Lamfat, Kraftsportverein Hannover,
3. Walter,
4. Schwab, VfL Marathon Hannover.

Während der Pause vor den Entscheidungen wurden von verschiedenen Mitgliedern des Kraftsportvereins Hannover sehr eifrig ausgeführte artistische Darbietungen gegeben. Zahlreiches Zusammenarbeiten und regelmäßiges Training haben diese jungen Leute zu wahren Künstlern gemacht, sodaß es eine Freude

sein wird, dieses Können wieder einmal zu bewundern. Alles in allem war auch die Veranstaltung ein voller Erfolg, und VfL Marathon in Hannover hat nun in dieser Sportart bereits einen achtbaren Ruf. Te.

Zuviel Fußfranke

Während bei den Musterungen der Wehrmacht im Jahre 1936 hatten 36 v. H. aller Gefestigungspflichtigen Fußfehler: Plattfuß, Knickfuß, Senkfuß, Spreizfuß, Hohlfuß, schmerzhaft Verhärtungen usw. Von 320 Untersuchten des Jungvolks hatte fast die Hälfte (154) schwache Füße. Von sämtlichen Ratsuchenden beim Betriebsarzt einer großen Flugzeugfabrik sind 20 v. H. Fußleidende. Diese wenigen Zahlen zeigen den Umfang der Fußbeschwerden. Zwar sind nur 1,23 v. H. der Fußleidenden bei den Musterungen untauglich geschrieben worden, weil der Grad der Motorisierung des Heeres und die vielfachen technischen Aufgaben des Soldaten heute nicht von jedem Marschhöchtleistung verlangen. Im Arbeitsleben aber konnte bisher nicht immer darauf Rücksicht genommen werden, ob ein Tischler, Schmied, Erdarbeiter, eine Verkäuferin oder sonst ein Angehöriger der bekannten „Stehberufe“ schon im Jugendalter schwache Fußgewölbe hat und im Laufe der Jahre Beschwerden bekommt.

Die Bedeutung der Fußleiden, so schreibt die „Deutsche Sportlehrerzeitung“, zwingt den Kreis der Sportlehrer dazu, diese für unser Volk so wichtigen Dinge einmal ausführlich und offen zu besprechen. Einlagen kräftigten den schwachen Fuß nicht, ein gesunkenes Gewölbe werde dadurch nicht wieder stark. Sie seien nur Krücken. Die Schmerzen würden damit im Augenblick gelindert, mehr aber nicht.

Hier sei eine Lücke in der gesundheitlichen Versorgung, in die eine Zusammenarbeit des praktischen Arztes mit dem Betriebsportlehrer helfend eingreifen könne, indem der Arzt draußen dem Betriebsportlehrer seine Fußkranken zur gymnastischen Nachbehandlung überweise. Diese Fühlungnahme sei eine wesentliche Voraussetzung für den nötigen Erfolg. Der Betriebsarzt, die Werksfürsorgerin oder der Gesundheitstrupps der Werkscharen sollten es übernehmen, auf die Möglichkeit der Gymnastik für Fußleidende hinzuweisen.

Feierabendfreude

Darum

In einem Wiener Kaffeehaus lernte Ludwig Ganghofer einen untersten, breitschultrigen Mann mit einem rötlichen Barte kennen. Es war Johannes Brahms, aber Ganghofer wußte es nicht. Nach zwanzig Worten waren die beiden in schweren Gesprächen — Kant und Nietzsche. Ganghofer dachte sich innerlich: Was der sagt, hat wichtiges Fundament! Endlich, am Schluß des Gesprächs, erhob er, wer der andere war, und ihm verschlug es fast den Atem.

Vorwurfsvoll brachte er endlich hervor: „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“

„Damit Sie nicht über Müßiggang mit mir sprechen!“ sprach der Komponist und verschwand.

Hier wird von Kunst geredet

Moris v. Schwind war bei all seiner Gutmütigkeit ein sehr temperamentsvoller Herr. Bei einer größeren Gesellschaft hörte man einmal eine ganze Weile hindurch seine Stimme aus einer anscheinend sehr angeregten Unterhaltung im Nebenzimmer heraus. In kurzen Zwischenräumen erkörnte es: Ach, Esel, Rindvieh, Schaf, Ferkel, Windhund, giftige Kröte, Strohkurve, tollender Trutbahn usw.

Als Schwind später gefragt wurde, was er denn da für ein landwirtschaftliches Gespräch geführt habe, meinte er, „Landwirtschaft? Landwirtschaft? Gott bewahre! Wir haben immer nur von Kunst geredet!“

Glück gehabt

Als Leibl noch ein junger Kunstbesessener war, lebte er einmal in sehr später Stunde mit einem Freunde von einem gemütlichen Abend beim. Untereinander begegnete ihnen ein Mann, und da die Kirchenuhr gerade ein Uhr schlug, fragte Leibl ihn: „Sagen Sie, können Sie mir, wenn Sie noch zählen können, sagen, wieviel es geschlagen hat?“ Der also Angeredete schüttelte sich verhöhnt, langte dem Maler

eine Ohrfeige, brüllte: „Eins hat's geschlagen, du Esel!“ und rannte davon.

Leibl stand eine Weile ganz verblüht, dann lächelte er seinen Freund an. „Mensch, hab' ich ein Glück gehabt; denn du mir, wenn ich den Grobian vor einer Stunde gefragt hätte!“

Verliebt, aber

Der junge Mann schwärmt:

„Liebling, ich denke nur noch an dich, natürlich außerhalb der Geschäftsstunden.“

Probiert und für gut befunden

Der Maler Eduard v. Gebhardt erzählte gern folgende Geschichte:

Ein mir bekannter Leutnant von den Husaren schickte seinen Vurschen nach Rindböckern. Als der Vursche zurückkam, fragte er ihn, ob er denn auch etwas Ordentliches gekauft habe. „Ja“, antwortete da verständnisvoll der biedere

Vaterlandsverteidiger, „nicht ein einziges schlechtes ist dabei, ich habe sie alle probiert.“

Aufatmen

Otto: „Mensch, Paul, ich bin in einer schrecklichen Verlegenheit, ich muß sofort 100 Mark zahlen und weiß nicht, woher ich sie kriegen soll.“

Paul: „Da atme ich ordentlich auf, ich hatte schon Angst, du wollest sie von mir leihen.“

Und der Deckel?

Kleinarchen sieht peifend seine Tante an, die zu Besuch gekommen ist.

„Was hast du denn, mein Lieber?“ fragt die Tante. „Wo hast du denn deinen Deckel?“ fragt Karlchen dagegen.

„Was für einen Deckel?“

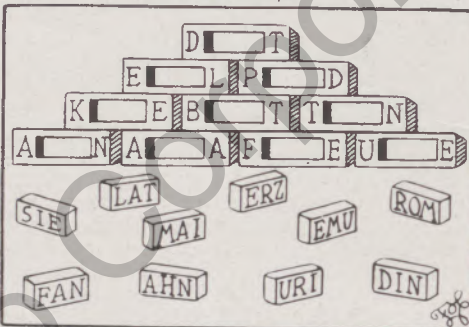
„Papa hat doch gestern zur Mama gesagt: Tante Berta, die alte Schachtel, kommt wieder mal zu Besuch.“

RÄTSELECKE

Würfelsprung

●	nicht	ge	●	das	nicht	●
mit	●	glüd	erringen	nicht	●	weim
dir	ins	geh	glüd	dir's	kommt	ge
●	dir	zu	die	von	und	●
streng	innen	das	●	dir	lingt	außen
●	●	selbst	von	ruh	●	●

Einbauwürfel



Die im Vordergrund liegenden beschrifteten Steine sind derart in die aufgeschichteten Lochsteine einzuweisen, daß fünfbuchstellige Wörter folgender Bedeutung entstehen: Klugfame Gesinnung, Glaschmelz, Hinterlegung, Beleuchtungsgegenstand, Pflanzenteil, Stadt in Italien, Erdteil, Wohlgeruch, militärisches Feldzeichen, Stadt in Italien. Die Anfangsbuchstaben der einzuweisenden Steine ergeben, richtig geordnet, eine Operette von Joh. Strauß.

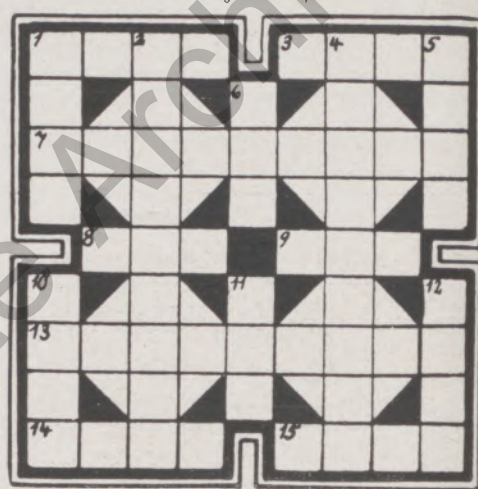
Silbenrätsel

a be bil buch dau de del den der dri dunm ein ga ge grimn haus heid heit her im in' fer fi lei na ne nen neu nus pen plaz ra ra rath sa se sei sie statt steh ter trä u um wap we.

Aus den vorstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (h = ein Buchstabe), von oben nach unten gelesen, eine Beobachtung ergeben, die auf jeden Österreichler paßt; die Wörter bedeuten:

1. japanische Stadt;
2. europäisches Parlament;
3. badische Stadt;
4. Niederlassung ganz abseits;
5. Korn;
6. Reichsminister;
7. Krefelder Industrieerzeugnis;
8. Züchter;
9. Teil des Sportplatzes;
10. Hilfsorgan des Augapfels;
11. staatliches Symbol;
12. weiblicher Vorname;
13. westfälische Stadt;
14. unangenehmer Lärm;
15. schlechter Kampfgenosse für Götter;
16. Wandelstern;
17. Unterhaltungsmittel der Kleinen.

Kreuzwörterrätsel



Waagerecht: 1. Wölbbrücke, 3. Hirschart, 7. Strauchfrucht, 8. windabgewandte Schiffsseite, 9. weibl. Vorname, 13. Frühlingsblütenstrauch, 14. ital. Maler, 15. weibl. Vorname.

Senkrecht: 1. Feuerschein, 2. Schlossvogel, 4. Vogelart, 5. Sinnesorgan, 6. Gebirgsweide, 10. Fluß und Stadt in Böhmen, 11. Papageienart, 12. weibl. Vorname.

Kreuzrätsel

1	2	1. 2 = europäische Hauptstadt
		3. 4 = eine Waffe
		5. 6 = Stadt in Peru
3	4	7. 8 = eine Nüße
		1. 7 = Mädchenname
		2. 3 = ein Baum
5	6	2. 4 = Stadt in Hannover
		5. 1 = römischer Gott
		6. 3 = Insektenlarve
7	8	6. 4 = Körperteil
		8. 7 = Flußmündung
		6. 4. 7 = Schlachtort in Italien.

Lösungen aus Nr. 4

Sprichwörterkasten

1. Feder, 2. Angel, 3. Spis, 4. Schaf, 5. Batist, 6. Weizen, 7. Nauen, 8. Debet, 9. Epode, 10. Rhein; Falschbinder; Der Geiz hat keinen Boden.

Füllrätsel

R i c h e
P o h m e
E b e r s
J a n u s
D e l f t
E l e m i
R a u c h
M e t e r
A d e l e

Kleider machen Leute.

Vogelgrubh

Seide, Eid, Kanäle, Maus, Dorso, Lund, Dame, Bader, Beutel, Greis, Wege, Ruben, Hur, Brahms, Pips. — Wer Schmus anfängt, besudelt sich.

Osterrätsel

1. Öklo, 2. Salz, 3. Torf, 4. Flan, 5. Rate, 6. Hanf, 7. Alare, 8. Senf, 9. Esse. — Osterrätsel.